

Oster-Edith

Edith Burns war eine wunderbare Christin, die in San Antonio, Texas lebte. Sie war die Patientin eines Arztes mit Namen Will Phillips. Dr. Phillips war ein mitfühlender Arzt, der seine Patienten als Menschen sah. Und seine Lieblings-Patientin hieß Edith Burns.

Eines Morgens, als er in sein Sprechzimmer ging, war er traurig und bedrückt. Seine Stimmung hing mit Edith Burns zusammen. Als er das Wartezimmer betrat, sah er Edith mit ihrer großen schwarzen Bibel auf dem Schoß auf einem Stuhl sitzen. Sie war in ein Gespräch mit einer jungen Mutter vertieft, die neben ihr saß.

Edith Burns hatte die Angewohnheit, sich folgendermaßen vorzustellen: **„Hallo, mein Name ist Edith Burns. Glauben Sie an Ostern?“** Und dann erklärte sie ihrem Gesprächspartner, was Ostern bedeutete. Beverly, die Laborassistentin, rief Edith ins Behandlungszimmer, weil einige Untersuchungen vorgenommen werden mussten. Als sie ihr die Manschette zum Blutdruckmessen anlegte, sagte Edith: „Hallo, mein Name ist Edith Burns. Glauben Sie an Ostern, Schwester?“

„Na ja, ich denke schon“, antwortete Beverly.

„Und was bedeutet Ostern Ihnen?“, hakte Edith nach.

„Hm“, überlegte Beverly. „Ich finde es schön, Ostereier zu suchen, in die Kirche zu gehen und mich fein zu machen.“ Aber Edith gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden. Sie gab nicht eher Ruhe, bis sie der Schwester die wahre Bedeutung von Ostern erklärt hatte.

Als Edith ins Sprechzimmer gerufen wurde, setzte sie sich dort auf einen Stuhl und wartete auf den Arzt. Schon bald kam er herein. Aber irgendetwas schien nicht zu stimmen mit ihm. „Herr Doktor, warum sehen Sie so traurig aus? Lesen Sie Ihre Bibel? Beten Sie?“

Mir belegter Stimme antwortete Dr. Phillips: „Ihr Befund ist inzwischen eingetroffen, Mrs. Burns, und ich muss Ihnen leider mitteilen, dass es nicht gut aussieht. Wir haben einen bösartigen Tumor entdeckt, und ... die Lebenserwartung ist bei dieser Art von Tumor nicht sehr hoch.“

Doch Edith Burns antwortete: „Also, Herr Doktor, das ist nun wirklich kein Grund zur Trauer. Glauben Sie, Gott macht einen Fehler? Sie erklären mir gerade, dass ich auf dem Weg nach Hause bin, dass ich meinen Herrn Jesus sehen werde, meinen verstorbenen Ehemann und alle meine Lieben. Sie haben mir die Eintrittskarte für ein ewiges Osterfest überreicht, und das sollten Sie nicht mit einem solch traurigen Gesicht tun! Sie sollten sich schämen, Herr Doktor!“

Der Arzt dachte bei sich: „Was für eine außergewöhnliche Frau diese Edith Burns ist!“

Edith Burns hatte danach noch mehrere Termine bei Dr. Phillips. Weihnachten kam, und die Praxis blieb bis zum 3. Januar geschlossen. Als sie wieder öffnete, erschien Edith nicht. Noch am selben Abend rief sie ihren Arzt an und sagte ihm, sie habe den Eindruck, es werde nicht mehr lange dauern.

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Doktor, wenn Sie dafür sorgen könnten, dass ich mit ein paar Patientinnen im Zimmer liege, die die Osterbotschaft noch nicht gehört haben. Ich glaube, ich werde sehr bald heimgehen.“

Ihr Wunsch wurde erfüllt, und sie wurde mit mehreren Frauen in ein großes Krankenzimmer verlegt. Die ganze Station war beeindruckt von dieser Frau, so beeindruckt, dass man sie nur noch **„Oster-Edith“** nannte. Nur einer gefiel das überhaupt nicht, Phyllis Cross, der Oberschwester.

Sie ließ niemanden im Zweifel darüber, dass sie mit Edith Burns nichts zu tun haben wollte. Phyllis hatte nichts übrig für religiöse Fanatiker. Sie hatte schon im Armeekrankenhaus gearbeitet und hatte sich dort den Respekt selbst der hartgesottensten Soldaten verdient. Sie hatte drei Ehen hinter sich. Phyllis tat ihren Dienst; sie tat ihn militärisch korrekt, aber ansonsten wollte sie in Ruhe gelassen werden.

Eines Morgens berichteten die zwei Schwestern, die sich um Edith kümmerten, dass es ihr nicht gut ginge. Sie hatte sich mit einem Grippevirus infiziert und brauchte dringend eine Injektion. Phyllis ging zu Edith ins Zimmer und wurde mit einem freundlichen Lächeln begrüßt: „Oberschwester, wie schön, Sie zu sehen. Ich habe viel für Sie gebetet, und nun sind Sie da!“

„Das mit dem Beten können Sie vergessen!“, raunte Phyllis Cross. „Geben Sie sich keine Mühe. Das ist nichts für mich!“ „Aber ich habe fest gebetet, dass Gott mich nicht eher zu sich holt, bevor Sie nicht auch zu Seiner Familie gehören.“ „Wunderbar“, antwortete Phyllis trocken. Dann werden Sie noch lange leben, denn das wird nicht passieren!“ Mürrisch und ohne sich noch einmal umzudrehen verließ sie das Krankenzimmer.

Doch jeden Tag, wenn Phyllis zu Edith ins Zimmer kam, lächelte Edith sie an und sagte: „Wie schön, Sie zu sehen. Ich bete weiter für Sie!“

Oberschwester Phyllis berichtete, sie sei eines Tages geradezu magnetisch von der Zimmertür angezogen worden, hinter der Edith Burns mit ihren Mitpatientinnen lag. Sie trat ein und setzte sich zu Edith auf die Bettkante. Edith strahlte sie an und sagte: „Wie schön, Sie zu sehen. Heute ist Ihr ganz besonderer Tag, ich

weiß es!“ Die Oberschwester antwortete: „Jedem haben Sie die Frage gestellt: ‚Glauben Sie an Ostern?‘, ob die Leute es hören wollten oder nicht, aber mir haben Sie diese Frage nie gestellt!“

„Ich war mehrmals kurz davor“, antwortete Edith, aber dann habe ich mich entschlossen, so lange zu warten, bis Sie selbst drauf kommen, und jetzt ist es endlich soweit.“ Dann griff Edith Burns nach ihrer Bibel und erklärte der Oberschwester, wie Jesus gestorben war, begraben und wieder auferweckt wurde. „Glauben Sie an Ostern?“, fragte sie dann ganz leise. „Glauben Sie, dass Jesus noch heute lebt und in Ihrem Herzen wohnen möchte?“

Phyllis Cross antwortete: „Wie gerne würde ich von ganzem Herzen glauben! Ich wünsche mir sehr, dass Jesus in mein Leben kommt.“ Und kurz darauf betete Phyllis Cross und nahm Christus als ihren Erlöser an. Zwei Tage später kam Phyllis wieder zu Edith, und Edith sagte: „Wissen Sie, welcher Tag heute ist?“ Phyllis antwortete: „Aber sicher, heute ist Karfreitag.“ Doch Edith sagte: „Für Sie ist heute schon Ostern. Frohe Ostern, Phyllis!“

Zwei Tage später, am Ostersonntag, kam Phyllis wie gewohnt auf die Station, verrichtete einige Routinearbeiten und ging dann zum Blumenladen, um ein paar Osterglocken zu kaufen. Sie wollte nämlich ihrer neuen Freundin Edith ein paar Blumen ins Zimmer stellen und ihr Frohe Ostern wünschen. Als sie das Zimmer betrat, lag Edith im Bett. Ihre große schwarze Bibel lag auf ihrem Schoß. Zwei ihrer Finger waren in der Bibel und schienen auf bestimmte Versen zu deuten.

Auf ihrem Gesicht lag ein friedliches Lächeln. Als Phyllis Cross ihre Hand berührte, wusste sie, dass Edith tot war. Sie las die Stelle, auf der Ediths linke Hand gelegen hatte. Es war Johannes 14: „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“ Joh 14,2-3

Der Finger der anderen Hand wies auf Offenbarung 21,4: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ Phyllis Cross blickte auf den Leichnam, trat zum Fenster und schaute in den Morgenhimmel. Mit tränenerstickter Stimme drehte sie sich noch einmal um, sah zu Edith hin und sagte: „Frohe Ostern, Edith. Frohe Ostern!“ Dann fasste sie sich, ging ins Schwesternzimmer zurück, wo schon zwei neue Schwesternhelferinnen auf sie warteten. Sie begrüßte die Neuen freundlich und sagte: „Schön, dass sie da sind. Mein Name ist Phyllis Cross. Glauben Sie an Ostern?“

Anmerkung des Übersetzers: Autor dieser Geschichte, die in den USA unter dem Titel *Do you believe in Easter?* oder *The story of Edith Burns* eine weite Verbreitung per Internet und Email gefunden hat, ist der Dichter Russell Kelfer, 1933-2000.